

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 41 (1915)
Heft: 36

Rubrik: Bruder Straubinger als Kriegsberichterstatter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aphorismen

Es wird viel darüber disputiert, wer siegen wird. Ich kann dies heute (September 1915) schon mit Sicherheit voraussagen, es wird zwar spät aber doch bestimmt zutreffen:

„Die Vernunft wird siegen!“

Der moderne Diogenes hätte eine größere Aufgabe als zur Zeit der „alten“ Griechen. Er hätte außer Menschen auch noch Kultur, Religion, Wahrheit und Menschenrechte zu suchen und zwar dies alles trotz der Erfindung des elektrischen Lichtes und des Gasglühstrumpfes.

Ein Advokat in Neuenburg hat uns Deutschschweizer mit den Türken verglichen.

Ich hoffe, er hatte dabei weniger die Vielweiberei, als vielmehr unsern Fatalismus, den Welschen gegenüber, vor Augen.

Es gibt zur Zeit für Armeelieferanten kein erträglicheres Geschäft als — die Friedensbestrebungen zu unterstützen.

Fermann Straehl

Der Kriegsberichtersteller

Motto: Wer will unter die Soldaten.

Wer will gehen als Berichtersteller
Unter's kämpfende Militär,
Braucht z'nächst 'nen Säckelhalter
Und ein Notizbuch nicht zu schwer.

Sodann muß er weiter haben
Einen guten Regenschirm,
Süßfleisch und Marmeladen,
Insektenpulver und Aspirin.

Dann kann das Drahten gleich beginnen
Zum Osttheater oder West,
Mit Phantase im Schädel drinnen
Wird frei erfunden das allerbest.

Doch eines darf er nicht umgehen,
Sonst dürst' es sehr gefährlich sein,
'nen ledernen Bläß sich aufzunähen
Zum Sitzteil auf dem Kleid des Bein. *)

Denn wenn er auch nur etwas näher
Ans Kriegsgetümmel heran sich wagt,
Dann wird er als verdächtiger Späher
Mit Höflichkeit davongejagt.

S. 25.



Chueri: Ihr werdet 's gläse
ha weg dem Tuedsparen
an Euere Züppe?

Kägeli: Gähnt mi en Lei a
und aprepo isch es mir se
breit wie lang, was für
Rümpe daß f' im Tütschen
uffen ahändik und säb isch mr.

Chueri: Jä, mir chömid mit
dr Bauele akarat die glich
Xamallit über und Ihr
werdet mit Euere vorrige
Säg z' Blätewies müessen

abfahre so guet wie diene im Tütschen uffen.
Kägeli: Sie chömed mr grad rächt uf de Winter!
Säb war mr leh na ebigelge, wenn i äfänigs
näime chönt alegege was i weit.

Chueri: Ja na, wenn 'r leh au ämol ä Seine voll
weniger aleitid, so verfrühtider bimede nanig. Mit
dere War, wo-n Ihr ahänd, chönt mr jo gott-
strami 's größt Xamel verhänte.

Kägeli: Mr chönd 's ja gschwind prabiere, söhdnd
nu ane.

Chueri: Schruded ä dhl abe, fuß chönt Euer
Chnobilbazar no 's falled Weh übercho; Ihr werdet
mr neueme äfänigs verdammint imtim.

Kägeli: Ihr hämer scho tickeri Kumpliment gmacht,
Chüereli.

Chueri: Ich sägen Eu leh ä so viel, daß wenn's
in Sache Wullen und Bauele afangt hiesele, so
wirt vo Staatswege es Maglium vo Säg sipli-
miert, wo-n Cini löf aha und —

Kägeli: Und dann sellid f' nu züg mr ufעהa, de
Mischlopfer ist parad, die —

Chueri: Und Ihr sind die Erst, wo f' afanged ab-
grüfte; mr chönt jo, verfluecht will i si, us eim von
Euere vier Umläufe ä mittlers Mischuelach mache.

Kägeli: Es wird f' tänk wohl niemer welle cha
zelle, nimmi a, diesäbe pier; desäb weit i ä möge
gsh und säb weit möge.

Chueri: Nu müd se lut, Kägeli, de Rumbeli hät
scho gsh, es gab wohtschinli im Ernstal en Dame-
baulen-Innspekter, mached J gshät und wä-
sched d' Sei!

*) Des Reimes halber mußte man das Beinkleid wenden.
(Zu bemerking des Dichters.)

Bruder Straubinger als Kriegsberichtersteller



Links herum, rechts herum
Mitten ins Publikum
Bin ich — ahi ja! —

Alleweil wieder da. Proß
Luderich mitenand!

Am Konstanzer Thor
Kam ich den Söllnern ver-
dächtig vor,

Worauf sie mich bewogen
Und mich bis aufs Hemd
auszogen,

Welches ich keines anhatte,
worauf sie vermeinigten,
ich wolle eine neue Unter-
Kolonie mit Kuppeltem-
pel gründen und mich
als Exemplum in Wor-
te, so was!

tragen vorstellig machen.

In Berlinen

Bin ich darauf erschienen,

Wo ich interenierete

Und den Reichskanzler genierte,

Welcher mich befraglichte, ob ich intellektuelle Anteil-
nahme an der Redaktion ellicher Gazetten habe,
von wegen meiner Denknase.

Im Kussenland

War ich bald bekannt;

Erlaubte mir an Nikolajewitsch die Frage,

Ob es ihm behage,

Wenn ich mich orthopädisch nützlich mache und
seinen Scheiden etliche Meter anfschiebe. Worauf er
brüllte: er habe jetzt laufen genug gelernt; und mir
einen hinterstischen Tritt versetzte, der über die Grenze
hinauslangte.

Doch im Kamänierland

Hielt ich nicht lange stand,

Indem es dort nach Petrograd

Und Advokaten schmökerte tat,

Die gern möchten, wenn sie könnten und sich nicht
die Nase verbrönten. Pöts Tiefendeckel!

In der Türkeie

Bernahm ich ein arg' Geschrei:

Es kam von den Dardanellen her

Und lautete, als ob's Itallisch wär'.

Und als ich nachsah, saßen deren im Schützengraben
und hatten den Regenschirm aufgespannt; Maladetto!

Signor Cadorna

Begrüßt ich von vorna:

Brauchen Sie nicht pötäter

Thermometer, Barometer?

Worauf er nicht mehr mit mir verkehrigte und mich
mit dem hintern Anblick beehrigte, welches man
Abbruch der diplomatischen Beziehungen nennt.

Zu Sibobald und gleich

Ward ich im Strankenreich.

Setzte mich auf einen Ministerstuhl,

Nis ich auch umfuß,

Von wegen der Ungewöhnlichkeit der Seit. Worauf
ich sang aus voller Brust: Hätte ich das vorher
geußt! Pöts Christblaus!

Im Engelande

Erklärten sie mir für Kontrebande,

Wollten mir aber schonen

Gegen Kompensationen.

Worauf ich nebenfächlich vermeinigte, dann könnten
sie mir gegen Sir Oppenheimer austauschen — sie
bekämen vielleicht noch ein Draufgeld heraus.
hm, hm!

Zu Washington

Sragt' ich nach dem Herrn Willenston,

Ließ mein Stimmlin um und um gehn: [sehn?

Haben Sie die amerikanische Neutralitäteng nicht ge-

Worauf mich ein Mister Morengan bei Seite nahm

und mir vertraute: Sie müssen den Kopf zwischen

die Beine stecken und dann zum Himmel schlecken,

bis ihnen schwarz vor den Augen wird. Inzwischen

mögen Sie sich mit dieser neuen Süß-Dollarnote

die Nase wischen und mit einem schönen Artikel

über deutsche Espionage die „World“ erfreichen.

Pöts Chaib!

Unterdessen

hab' ich die Schweiz nicht vergessen,

Bin bei Mostd und Geruela

Wieder allda. Ah! ja!

Proß Luderich mitenand!

Erklärung

Reisender: Warum fährt denn der Zug
auf Ihrer Lokalbahn so rasch?
Kondukteur: Warten S' nur, bis alle
Billette bezahlt sind, nachher fährt er schon
langsam, sonst springen vorher alle ab!
S. 6.

Vor den Kulissen

Viel Damen fahren jetzt im Automobil,
denn es kostet ja so gar nicht viel —
die Andern sind beim Militär
und 's Vaterland zahlt den Chauffeur. 10.

Briefkasten der Redaktion



M. in Zürich 3. Derartige
Kulturdokumente sind uns immer
herzlich willkommen. Ihre Ent-
deckung ist auch von anderer
Seite gemacht worden. Herz-
lichen Dank Ihnen und Ihren
Kollegen. Herr Dr. Theilacker
versteigt sich also in seinem Ar-
tikel über „Das Kriegs-Repertoir
der Zürcher Bühne“ zu folgendem geistreichen Satz: „Da
wurden feststehende Tatsachen
einfach über den Haufen geworfen; was gestern noch
hehr und heilig war, wurde morgen für un-
würdig erklärt.“ Es heißt nicht umsonst: Was
kein Verstand der Beständigen sieht. . . . Was
seherische Talent Dr. Theilackers ist uns und wahr-
scheinlich auch andern Sterblichen neu. Wenn er sich
darin ein bißchen ausgebildet, wird er viel Geld ver-
dienen können; denn wo ist die Nation, die heute
nicht gern wissen möchte, was morgen und über-
morgen und in einem Jahr geschehen wird? — Was
Sie sonst noch zu sagen wissen, unterschreiben wir
indessen nicht; wie wir denn überhaupt noch lange
nicht so boshaft sind, wie unsere lieben Breunde und
Mitarbeiter.

Nach Alstetten. Der „Anzeiger für das Limmat-
tal“ vom 28. August bringt unter „Alstetten“ einen
Bericht über einen Vortrag des Genossen Mänsen-
berg, in dem es unter anderem heißt: Rhetorik und
Technik seiner Rede ließen nichts zu wünschen übrig,
schade nur, daß sein norddeutscher Akzept die
Hauptbetonungen etwas ins Undeutliche abschwächt.
(Ob unter solchen Umständen ein Akzept nicht seine
Gültigkeit verliert, können wir Ihnen leider nicht be-
antworten. Vorsicht ist bei Akzepten allerdings sehr
am Platz.) Im gleichen Artikel heißt es ferner:
denn Mänsenberg sprach viel, sehr gewagt und äußerst
agressiert. So ein Kerl. Nicht genug, daß er
viel zu sehr gewagt spricht — auch aggressiert muß er
noch sprechen. Wenn man schon einen norddeutschen
Akzept so unersfrenen zur Schau trägt, sollte man
mit Fremdwörtern vorsichtiger umgehen, schon im
Interesse geplagter Journalisten. . . .

ff. in ? Wir wissen nicht, wo Sie sich gegenwärtig
aufhalten; aber es freut uns, daß Sie des „Nebel-
spalter“ gedenken und uns den schönen Setzungs-
auschnitt übermitteln. Besten Dank! In der Num-
mer 1070 der „N. S. S.“ heißt es in einem Telegramm
aus Frankfurt am Main vom 17. August: „Wir
wären Narren (gemeint sind die Deutschen), wenn
wir in dem Kriege, in dem unsere Beinde mit allen
Mitteln gegen uns arbeiten, an der Keuschheit
zugrunde gehen wollten.“ — Man wird sich
in Deutschland über diese Mitteilung nicht zu sehr
grämen; denn man weiß dort so gut wie bei uns,
daß man an der Keuschheit nicht so leicht stirbt. Die
„N. S. S.“ wird sich aber sicher einen Verweis der
stadtsürcherischen Keuschheitsvereine holen, da sie so
offenkundig erklärt hat, daß die Keuschheit nicht unter
allen Umständen, und wenn es auch bloß in der
Bearbeitung der Neutralen wäre, bedingungslos zu
empfehlen ist.

L. B. in Zürich. Wir können Ihren Gram über
die Schminutensitzung des Großen Stadtrates nicht
teilen. Wir haben es noch allemal für einen Vorteil
angesehen, wenn im Großen Stadtrat weniger ge-
redet wurde, als sonst üblich ist. Oder sind Sie tat-
sächlich der Meinung, daß die hohen Herren in der
Regel mehr leisten, wenn sie drei Stunden um eine
recht nebenfächliche Angelegenheit herumreden?

G. S. in Basel. Besten Dank! Leider aber be-
reits durch die Tatsachen überholt. Vielleicht hört
man später wieder von Ihnen.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5

NEURALGIE MIGRÄNE, ISCHIAS,
Kopfschmerz, **KEFOL**
DAS BESTE SPECIFICUM
Schachtel (10 Pulv.) 1.50. Ch. Bonaccio, Apoth., Genf
In allen Apotheken KEFOL verlanen.